

10.02.2019
018a

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Es gilt das gesprochene Wort!

Begrüßung
von Bischof Dr. Gebhard Fürst (Rottenburg-Stuttgart),
Vorsitzender der Publizistischen Kommission
der Deutschen Bischofskonferenz,
beim Ökumenischen Empfang der Kirchen anlässlich der Berlinale
am 10. Februar 2019 in Berlin

Sehr geehrter Herr Dr. Claussen,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

herzlich begrüße ich Sie zum traditionellen Empfang der Kirchen anlässlich der Berlinale. Ich freue mich über Ihr Interesse, nicht nur am Film und an der Berlinale, sondern auch an der kirchlichen Filmarbeit. Es ist auf den ersten Blick wie in jedem Jahr, doch gibt es dieses Mal einen besonderen Akzent. Festivaldirektor Dieter Kosslick ist zum letzten Mal der verantwortliche Leiter. Nach 18 Jahren geht damit eine Ära zu Ende. Wir erwarten Herrn Kosslick, der in diesem Jahr sicher noch mehr als üblich durch zahlreiche Verpflichtungen eingebunden ist, etwas später als Gast, um seine Verdienste um die Berlinale gebührend zu würdigen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
die Welt scheint uns immer mehr zu entgleiten. In unserer demokratischen Gesellschaft ist die Basis allen Handelns ein wahrheitsgetreues Bild der Wirklichkeit. Wir müssen alle Sachverhalte kennen, um eine Grundlage für unser Handeln zu haben, für unsere Entscheidungen darüber, wie wir unsere Gesellschaft gestalten wollen. Wir können dabei nicht alle Sachverhalte selbst prüfen, um so ein wahrheitsgetreues Bild von der Wirklichkeit zu gewinnen, sondern wir brauchen dazu Vermittler. Die Medien haben hier ihre wichtige gesellschaftliche Funktion. Sie informieren über das, was ist, und ermöglichen so eine Meinungs- und Willensbildung. Aber welche Auffassung über die Wirklichkeit ist die richtige und wie finden wir darüber einen gesellschaftlichen Konsens? Die Debatten um Fake News und Filterblasen begleiten uns nun schon länger. Aber wir haben im vergangenen Jahr eine Zuspitzung in der Frage „Was ist eigentlich wahr?“ erlebt. Der Fall des

Kaiserstraße 161
53113 Bonn

Postanschrift
Postfach 29 62
53019 Bonn

Tel.: 0228-103 -214
Fax: 0228-103 -254
E-Mail: pressestelle@dbk.de
Home: www.dbk.de

Herausgeber
P. Dr. Hans Langendörfer SJ
Sekretär der Deutschen
Bischofskonferenz

SPIEGEL-Journalisten Claas Relotius, der sich mit gefälschten Reportagen einen Namen gemacht hat, hat das Vertrauen in den Qualitätsjournalismus beschädigt. Weil sie erfundenen Falschmeldungen keinen Vorschub leisten möchte, hat die Deutsche Bischofskonferenz ein bewusstes Zeichen gesetzt und Claas Relotius den Katholischen Medienpreis, den sie ihm 2017 verliehen hat, direkt aberkannt. Kann man in Zukunft Texte noch unbefangen lesen, die besonders anschaulich und detailgenau sind, so dass sie den Eindruck erwecken, sie seien ganz nah dran an den Menschen, über die sie berichten? Ebenso haben uns die Diskussionen über den Fall des Schriftstellers Robert Menasse beschäftigt: Ein angesehener und mit Preisen ausgezeichnete Autor, der die Geschichte Europas neu erfindet und mit gefälschten Zitaten eine Wirklichkeit behauptet hat, die es nie gab. Das betrifft das Wort. Aber es geht nicht nur hier um einen problematischen Umgang mit der Wahrheit, die Unsicherheit im Hinblick auf das, was wirklich wahr ist, betrifft auch die Bilder. Wir erinnern uns an die Debatte über das Video von Chemnitz und die Frage, ob die Bilder nun eine Hetzjagd dokumentieren oder nicht. Was kann man noch glauben?

Welche Bedeutung hat da der Film, ein Produkt der „Traumfabrik“? Der Philosoph Josef Früchtl hat sein Buch über das Medium Film unter den Titel „Vertrauen in die Welt“ (München 2013) gestellt. Darin beschreibt er, unter Rückgriff auf einen Ansatz des Philosophen Gilles Deleuze, das besondere Potential des Mediums Film als die Macht, uns den „Glauben an die Welt“ zurückzugeben. Die Philosophie habe die Unsicherheit in Bezug auf das, was wir überhaupt sicher über die Welt wissen können, zunehmend verstärkt. Die Katastrophen des 20. Jahrhunderts, Krieg und Holocaust, hätten das Vertrauen in das moralische Gefüge der Welt erschüttert. Was der Film leisten kann, sei eine Heilung dieses Bruches durch seine Ästhetik der Evidenz und Präsenz: Glauben heißt – so Früchtls These – „den Körper, jede Materie des Seins, durch das *Sehen* und eine damit verbundene Form des emphatischen Denkens zu erreichen, ein ‚denkendes Anschauen‘ oder ‚anschauendes Denken‘ [...] (S. 21). Der Grad der Überzeugung, den das Kino vermittelt, sei ein bipolarer: sehr hoch und zugleich sehr niedrig. Einerseits berührt das, was der Film zeigt, genauso stark wie die Wirklichkeit, andererseits bleibt immer bewusst: es ist nur ein Film, nicht die Wirklichkeit. Der Film arbeitet mit der Fiktion, die den Zuschauer nicht täuscht, keinen Wahrheitsanspruch erhebt, aber dennoch wahrhaftig sein kann.

Der Film als heilsame Kraft. Das Kino wäre dann das Therapiezentrum. In unserer heutigen Zeit, in der unsere Existenz als POPC-Modus – *Permanently online, permanently connected* – charakterisiert wird, fällt das Kino als Rezeptionsort des Films völlig aus dem Rahmen. Es fordert von uns, dass wir temporär die so genannte wirkliche Welt ausschalten, dass wir offline gehen. Wir lassen die Netzwerke hinter uns und überlassen uns für zwei Stunden einer anderen Wahrnehmungsform. Wir verlieren die Welt, um eine neue zu gewinnen, die ganz gegenwärtig ist und uns nicht mit Begriffen und Argumenten, sondern durch die Sinnlichkeit der Anschauung überzeugt. Filmtheoretiker haben den autoritären Zwang, den das Kino ausübt, betont: wir sind als Zuschauer festgesetzt und zu einer Wahrnehmung mit anderen Augen gezwungen. Aber das ist ein Zwang, dem sich viele Menschen gerne beugen. Die

andere Wahrnehmung, die uns aufgezwungen wird, ist keine Einengung, sondern eine Bereicherung unserer Wahrnehmung der Welt und des Menschen.

Dabei ist die Wahrnehmung einer fremden Welt nicht der Zeitvertreib für „ein paar schöne Stunden“, die das Kino liefert. Der Blick richtet sich auch auf die dunklen Seiten, die man nicht wahrnehmen kann, ohne dass es schmerzt. Ich habe gesehen, dass im Wettbewerbsprogramm der Film *Grâce à Dieu* von Francois Ozon läuft, der sich mit dem sexuellen Missbrauch in der Kirche beschäftigt. Den Blick darauf zu werfen ist unbestreitbar schmerzhaft, aber wir haben uns seitens der katholischen Kirche für den Weg der rückhaltlosen Aufklärung entschieden. Wir müssen die realen Probleme hier in Deutschland lösen, aber damit wir uns ein Bild machen können, was Missbrauch bedeutet, vor allem für die Opfer, sind auch Filme wichtig, die hier Impulse geben.

Es ist wichtig, dass ein Festival wie die Berlinale uns mit allen Facetten der Wirklichkeit, auch mit den dunklen Seiten konfrontiert. Dafür möchte ich ausdrücklich danken. Ich danke den Verantwortlichen des Festivals für die Unterstützung der Arbeit der Ökumenischen Jury. Mein Dank gilt auch der Ökumenischen Jury selbst, die mit großem Engagement Filme sichtet und für uns die Filme herausucht, die es verdienen, intensiver beachtet zu werden.

Ich danke Ihnen allen für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche uns noch anregende Begegnungen, in Gesprächen hier im Auditorium und mit den Filmen in den Kinosälen.